

Jürgen Kampmann/Fritz Langhorst

**„Sie sind gestorben, die dem Kinde
nach dem Leben standen“**

**Die Predigt des Preußisch Ströher Pfarrers
Heinz Bartsch in der Christvesper 1938**



Abb. 1: Heinz Bartsch
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde
Preußisch Ströhen

Am 24. Dezember 1938 wickelte Heinz Bartsch¹, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Preußisch Ströhen (Kirchenkreis Lübbecke),² bei der Wahl des Predigttextes für die Christvesper von der Perikopenordnung ab. Er nahm zur biblischen Grundlage für seine Verkündigung in diesem Gottesdienst zum Heiligen Abend weder die lukanische Weihnachtserzählung (Lukas 2,1-20) noch das im Matthäus-Evangelium überlieferte Zeugnis von der Geburt Jesu in Bethlehem (Matthäus 1,18-2,1), und er griff auch nicht zu den sonst üblicherweise in diesem Kontext „beheimateten“ biblischen Texten, etwa zu alttestamentlichen Verheißungen (zum Beispiel Jesaja 9,1-6; 11,1f; Micha 5,1-4 oder Sacharja 9,9) oder zu Formulierungen aus dem Prolog des Johannes-Evangeliums (Johannes 1,9-17), sondern er ließ Inhalt wie Duktus seiner Predigt von zwei Sätzen aus dem 2. Kapitel des Matthäus-Evangeliums bestimmt sein, die – wenn sie überhaupt als Grundlage für eine Predigt gewählt werden – üblicherweise erst in Gottesdiensten ganz am Ende der Weihnachtstage zur Auslegung kommen: Sätze, in denen knapp vom Ende der Flucht Marias und Josefs mit dem ihnen anvertrauten Kind Jesus nach Ägypten Nachricht gegeben wird: Matthäus 2,19f: „Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HERRN dem Joseph im Traum in Ägyptenland und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“

¹ Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4] S. 22 Nr. 273.

² Bartsch wurde am 19. Januar 1936 in Preußisch Ströhen eingeführt und bekleidete die Pfarrstelle bis zum Eintritt in den Ruhestand am 31. Dezember 1972; so Bauks ebd. – Zu Bartschs Wirken in Preußisch Ströhen liegt bisher keine Gesamtdarstellung vor. Eine knappe Übersicht bietet Mettenbrink, Roland: Die Ev.-luth. Kirchengemeinde Preußisch Ströhen. In: Gemeinden und Seelsorge im Altkreis Lübbecke. Vergangenheit und Gegenwart. Lübbecke 2006. S. 233-248, dort S. 238. Einzelheiten aus der Zeit der Amtstätigkeit Bartschs sind zu ersehen aus diversen Einzelbeiträgen in: 125 Jahre Immanuel-Kirche zu Pr. Ströhen. 1857–1982. O. O. o. J. [1982]. S. 84-117. A.a.O., S. 85-91 findet sich auch eine autobiographische Darstellung Heinz Bartschs „Kirchenkampf in Preußisch Ströhen“, die erneut abgedruckt ist bei Mettenbrink (wie Anm. 2), S. 240-245. Zur Situation der Kirchengemeinde Preußisch Ströhen in der nationalsozialistischen Zeit sowie zu Bartschs Rolle im Kirchenkampf s. Hüllinghorst, Bernd: Kirchenkampf in Preußisch Ströhen. Eine bekennende Gemeinde im Nationalsozialismus. In: Preußisch Ströhen. Beiträge zur Geschichte einer Landgemeinde an der Nordgrenze Westfalens anlässlich des 150jährigen Kirchenjubiläums am 31. August 1997. Hg.: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Pr. Ströhen unter Leitung von Roland Mettenbrink. Espelkamp 1997. [= Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes A 8] S. 209-246.

Duktus, Ziel und Stil der Predigt

Die Flucht nach Ägypten war nach der Darstellung des Evangelisten Matthäus (Matthäus 2,13) erforderlich geworden, weil König Herodes³ dem nach der Deutung der Weisen aus dem Morgenland gerade geborenen königlichen Kind⁴ aus Sorge um den Verlust seiner Herrschaft das Leben nehmen wollte; dem habe – so Matthäus 2,16 – Herodes durch Tötung aller Kinder unter zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung „vorbeugen“ wollen. Erst nach dem Tod des Herodes und damit nach dem Ende seiner Machtausübung sei – so wird es sodann in Matthäus 2,15 vermittelt – eine gefahrlose Heimkehr Josefs, Marias und Jesu nach Palästina möglich gewesen. Die Information, dass dieser Moment der Heimkehr gekommen sei, wird in Matthäus 2,19 als eine an Josef im Traum vermittelte Botschaft eines Engels dargestellt, und Matthäus 2,20 wird dann mit der Information eingeleitet: „Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“

Diesen Satz ließ Heinz Bartsch seine Predigt zum Heiligen Abend 1938 wie einen *cantus firmus* durchziehen. Dabei hat er das diese Formulierung einleitende Personalpronomen „sie“ zunächst durch die Nennung der politischen Größen zur Zeit der Geburt Jesu – den römischen Kaiser Augustus und den in Palästina regierenden König Herodes – gefüllt.⁵ Bartsch hat sich dann aber auch nicht gescheut, diesen historisch fernen Kontext zu verlassen und die Zeitansage von einst zu einer prophetischen Ansage für alle Zeiten (und damit auch für seine Gegenwart!) werden zu lassen – zu einer Warnung für alle, die ihr Vertrauen auf von Menschen erkorene und bejubelte Machthaber setzten, die sich gegen die Kirche Jesu Christi stellten, und zugleich zu einer Verheißung und zu einem Trost für diejenigen, die sich – als an das Kind Gottes Glaubende – zur Kirche Jesu Christi Gehörende bedrängt sahen. Ohne auch nur die NSDAP oder eine ihrer Organisationen oder Organe mit ihrer ideologischen Ausrichtung auf Führerprinzip, -kult und Gleichschaltung zu nennen oder gar den Namen Adolf Hitlers oder anderer nationalsozialistischer Größen in den Mund zu nehmen, gelang es Bartsch damit, Maß und Grenze einer jeden menschlichen Herrschaft aufzuzeigen und die noch so massiv geltend gemachten totalitären Ansprüche als auf nur ganz tönernen Füßen stehend – weil eben ganz und gar vergänglich – zu entlarven. Dabei musste Bartsch nicht einmal zu besonderen Verklammerungen greifen; ohne Schwierigkeiten konnte er sein Anliegen in seiner durch und durch ländlich geprägten Gemeinde vermitteln, in der kaum einer der Predigthörer mehr als eine Volksschul-

³ Gemeint ist König Herodes I. (* um 73 vor Christus – † 4 nach Christus), der als römischer Vasall unter anderem über Judäa, Galiläa und Samarien herrschte. S. Repschinski, Boris: Herodes der Große. In: Hainz, Josef/Schmidl, Martin/Sunckel, Josef (Hgg.): Personenlexikon zum Neuen Testament. Düsseldorf 2004. S. 99-102.

⁴ So Mt 2,2.

⁵ S. dazu unten Bartsch, Predigt, s. u. S. 297-300.

bildung erfahren haben dürfte. Die einfache und zugleich eindringliche Sprache, bei der sich Bartsch auch nicht scheute, die Predigthörer wiederholt ganz persönlich (das heißt: im Singular, mit „du“) anzusprechen, überdies die Anschaulichkeit, in der es ihm gelang, seine Predigt zu formulieren, erinnern im Stil durchaus an die – zeitgenössisch oft als beeindruckend beschriebene – Predigtweise des damals im ganzen Deutschen Reich bekannten Fritz von Bodelschwingh.⁶

Heinz Bartschs Haltung angesichts der zeitgeschichtlichen und lokalpolitischen Gegebenheiten

Bartschs Predigt ist als mutig (und zwar auch als politisch mutig!) anzusehen – auch dann, wenn er (anders als man sich das aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts vielleicht wünschen möchte) nicht dezidiert auf die Novemberpogrome des Jahres 1938 und das Ergehen der Juden – wehrlos zu sein und verfolgt zu sein – abgehoben hat. Dass er in Reaktion auf die Ereignisse des 9. Novembers 1938 darauf verzichtet habe, fortan im Allgemeinen Kirchengebet für Führer und Volk zu beten, ist mündlich überliefert;⁷ dass es daraufhin zu keinerlei Reaktionen von Seiten des Staates oder der Partei gekommen ist, überrascht umso mehr, als man sich nicht gescheut hat, Bartsch in seiner Stellung als Pfarrer in Preußisch Ströhen in verschiedenster Weise anzugreifen.⁸ Auch soll er sich im privaten, vertrauten Kreise dezidiert kritisch zu den Novemberpogromen geäußert haben;⁹ allerdings sei er schlaue genug gewesen, Regimekritik nicht öffentlich zu äußern.¹⁰

⁶ S. zum Beispiel Bodelschwingh, Friedrich von: *Lebendig und frei*. Predigt am 4. Juni 1933, dem ersten Pfingstfeiertag, in der Zionskirche zu Berlin. In: Asmussen, Hans [u.a.]: *Dein Wort ist Deiner Kirche Schutz*. Predigten von der Kirche mit einem Vorwort von Karl Heim herausgegeben von Karl Kampffmeyer. 6. Tausend. Göttingen 1935. S. 7-13; Bodelschwingh, Friedrich von: *Siehe, ich mache alles neu*. Predigt am 14. Dezember 1933 in der Reinoldikirche zu Dortmund bei einer Adventsfeier aus Anlaß der Westfälischen Provinzialsynode. In: Asmussen, Hans [u.a.]: *Dein Wort ist Deiner Kirche Schutz*. Predigten von der Kirche mit einem Vorwort von Karl Heim herausgegeben von Karl Kampffmeyer. 6. Tausend. Göttingen 1935. S. 81-86; s. auch die – allerdings erst später veröffentlichten – Predigtsammlungen: Bodelschwingh, Friedrich von: *Lebendig und frei*. Predigten. Bethel bei Bielefeld 1939; Bodelschwingh, Friedrich von: *Lebendig und frei*. (2. Folge.) Predigten. Bethel bei Bielefeld 1947; Bodelschwingh, Friedrich von: *Lebendig und frei*. (3. Folge.) Beiträge zur Schriftauslegung. Bethel bei Bielefeld 1949. So Hüllinghorst (wie Anm. 2), S. 239 Anm. 111.

⁷ So Hüllinghorst (wie Anm. 2), S. 239 Anm. 111.

⁸ Beispiele s. a.a.O., S. 236-239.

⁹ A.a.O., S. 239.

¹⁰ Ebd.

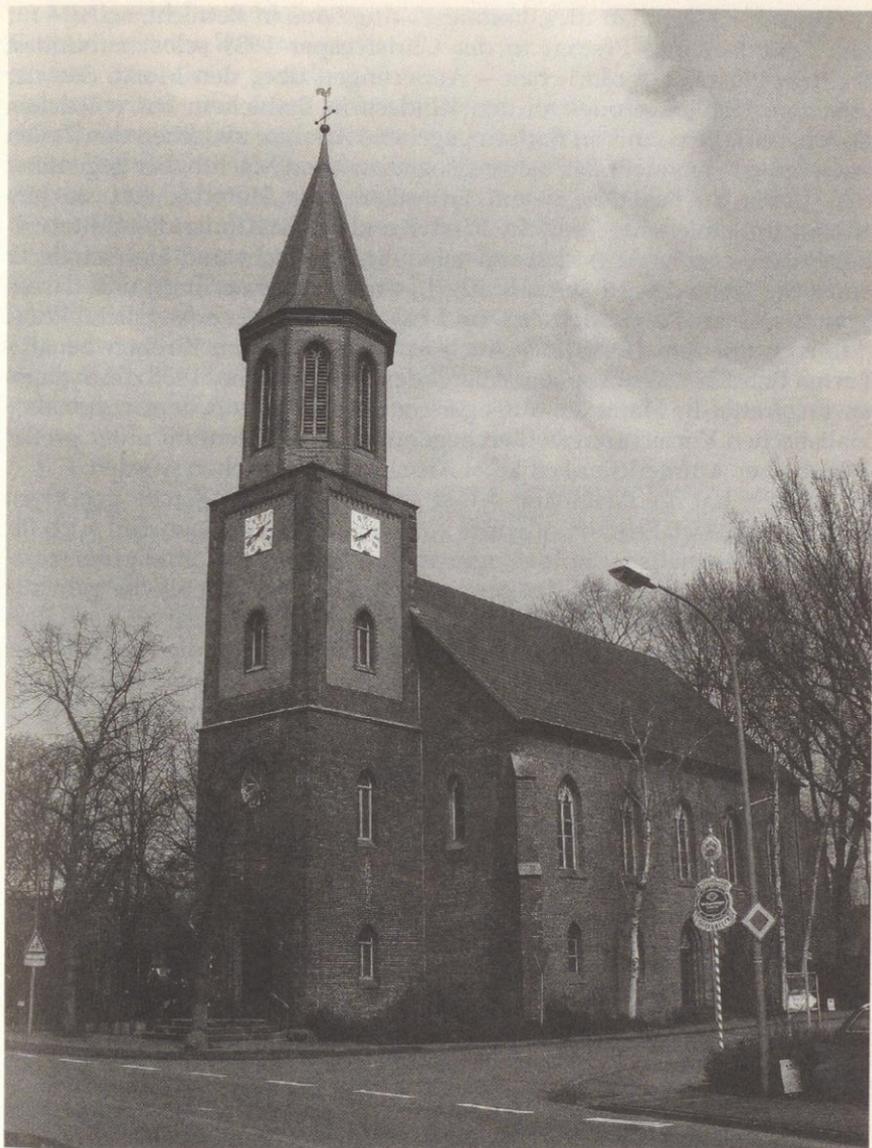


Abb. 2: Immanuel-Kirche Preußisch Ströhen

aus: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:RahdenPr.Stroehen1.jpg&filetimestamp=20081223092919>; Stand 12.4.2012, 20.14 Uhr.
Gemeinfreie Aufnahme von Ingo2802; 00:17, 16. Apr. 2008 (CEST).

Berücksichtigt man dies, kommt es durchaus in Betracht, seine – für den Duktus seiner Predigt in der Christvesper 1938 selbst zumindest nicht zwingend erforderlichen – Äußerungen über den Mord, den der mächtige König Herodes an den Kindern in Bethlehem hat vollziehen lassen, und die dazu von Bartsch gegebene Analyse zwischen den Zeilen auch auf das Handeln der nationalsozialistischen Machthaber gegenüber den Juden zu beziehen, wenn formuliert ist: „Herodes läßt sie [die Kinder in Bethlehem – jüdische Kinder und damit Kinder des Gottesvolkes] töten, weil er Angst hat um seine eigene Macht und Herrschaft. Er spürt die Nähe des größeren Königs[,] und er fürchtet ihn[,] und darum kommt aus der Furcht der Haß, und aus dem Haß der entsetzliche Wille: ‚Hinweg mit ihm [Jesus]!‘“¹¹ Auch in dem Preußisch Ströhen benachbarten Rahden war am späten Abend des 10. November 1938 die Synagoge ungerettet in Flammen aufgegangen –¹² und damit dem nationalsozialistischen Vernichtungswillen gegenüber dem Judentum unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit lokal Anschauung verliehen worden.¹³

Bartsch hat die Gedanken seiner (zur christlichen Kirche gehörigen und in Preußisch Ströhen offenbar zu einem nicht geringen Teil auch für die nationalsozialistische Ideologie aufgeschlossenen¹⁴) Predigthörer dezidiert allerdings nur auf das gegenwärtige Ergehen der Kirche gerichtet und die Frage nach deren Zukunft gestellt. Auch dazu gab es nach dem 9. November 1938 guten Grund, da der NS-Lehrerbund die Geschehnisse zum Anlass für eine massive Kampagne gegen die weitere Erteilung von Religionsunterricht in den Volksschulen genommen hatte –¹⁵ was in Preußisch Ströhen auch deutliche Spuren hinterließ.¹⁶

¹¹ S. Bartsch, Gestorben, S. 4.

¹² S. dazu Ester-Hartke, Ursula/Dettke, Arndt (Hgg.): Sie lebten mitten unter uns. Spurensuche Juden in Rahden. Ein Projekt der Geschichtswerkstatt der Hauptschule Rahden. Rahden 1997. S. 58.

¹³ Der (gegenüber den Ausschreitungen an anderen Orten um einen Tag verspätete, gezielt vorbereitete) Brand der Rahdener Synagoge wurde von mehreren hundert, auf der Straße zusammengelaufenen Einwohnern des Ortes beobachtet; s. a.a.O., S. 59. Dass das Niederbrennen der Synagoge und die weiteren Ausschreitungen mit unterschiedlichen Begründungen durchaus nicht nur positiv in der Bevölkerung aufgenommen wurden, belegt ein einschlägiger Bericht des Landrats in Lübbecke; s. den auszugsweisen Abdruck a.a.O., S. 61f.

¹⁴ S. dazu Hellweg, Albert: Vom Kampf und Sieg des Nationalsozialismus im Kreise Lübbecke. Lübbecke o. J. [1933]. Die als Anhang beigefügte Tabelle macht insgesamt 23 „alte Kämpfer“ namhaft, die der NSDAP schon vor 1932 in Preußisch Ströhen angehört haben. – S. die detaillierte Untersuchung bei Hüllinghorst (wie Anm. 2), S. 210-216.244.

¹⁵ S. dazu Beck, Wolfhart: Westfälische Protestanten auf dem Weg in die Moderne. Die evangelischen Gemeinden des Kirchenkreises Lübbecke zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Paderborn [u.a.] 2002. [= Forschungen zur Regionalgeschichte 42], S. 273f.

¹⁶ In Preußisch Ströhen trat sogar ein Lehrer aus der Kirche aus; s. a.a.O., S. 274 Anm. 433. Dem Urteil Becks, dass Schwierigkeiten bei der Erteilung des Religionsunterrichts im Regierungsbezirk Minden nicht aufgetreten seien, wird man zumindest für Preußisch Ströhen nicht folgen können; s. dazu auch Beck, a.a.O., Anm. 434, aber auch S. 277 samt Anm. 446 sowie S. 278 Anm. 453. – S. auch Hüllinghorst (wie

Mutig war Bartschs Predigt nicht zuletzt deshalb, weil er sie in einem Gottesdienst zu halten wagte, in dem er damit rechnen konnte und musste, dass dieser gerade auch von solchen Gemeindegliedern besucht werden würde, die sonst nicht unbedingt regelmäßig am gottesdienstlichen Leben teilnahmen, weil sie für die Ideen einer nationalsozialistischen Politik und Weltanschauung überdurchschnittlich aufgeschlossen waren, zum Christfest aber dennoch in traditioneller Weise den Gottesdienst besuchten.¹⁷ Dass Heinz Bartsch zumindest zu den „Deutschen Christen“ auf Distanz stand, dafür war er schon vor seiner 1935 erfolgten Wahl auf die Preußisch Ströher Pfarrstelle bekannt,¹⁸ und auch in Preußisch Ströhen hat er sich (mit Unterstützung des Presbyteriums) offenbar von Beginn seines Wirkens an konsequent zur Bekennenden Kirche hin orientiert.¹⁹ Das hatte ihm schon wiederholt Kritik und Anzeigen eingetragen,²⁰ insbesondere aber auch eine polizeiliche Überwa-

Anm. 2), S. 239f, der auch die 1939 erfolgende Reaktion des Presbyteriums auf den in Preußisch Ströhen „beinahe ‚eingeschlafen[en]‘“ schulischen Religionsunterricht durch die Forderung eines mindestens einjährigen regelmäßigen Besuchs des Kindergottesdienstes durch die Schulkinder vor deren Aufnahme in den Kirchlichen Unterricht darstellt.

¹⁷ Zur Traditionsverbundenheit eines Großteils der Preußisch Ströher Bevölkerung s. zusammenfassend Hüllinghorst (wie Anm. 2), S. 244f. – Auch Bartsch hat die Gemeindeglieder als „in gutem Sinne konservativ“ charakterisiert; s. Bartsch (wie Anm. 2), S. 87.

¹⁸ So Bartsch, a.a.O., S. 85.

¹⁹ S. dazu Hüllinghorst (wie Anm. 2), S. 232. – Beschlussmäßig hat das Presbyterium Preußisch Ströhen aber erst am 9. Dezember 1937 den Anschluss an die Westfälische Bekenntnissynode vollzogen; so Bartsch (wie Anm. 2), S. 90. Dieser – späte – Termin überrascht umso mehr, als das Presbyterium sich schon am 16. April 1937 einstimmig zur Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934 bekannt hatte (a.a.O., S. 89) und Präses Karl Koch am 22. August 1937 zur Feier des neunzigjährigen Bestehens der Kirchengemeinde die Festpredigt gehalten hatte (a.a.O., S. 90).

²⁰ S. dazu Beck (wie Anm. 14), S. 244: „Auch in Preußisch Ströhen wuchs unter den Kirchgängern der Unmut über die Politisierungen des Geistlichen.“ Beck stützt seine Darstellung a.a.O., Anm. 277, auf Äußerungen des Preußisch Ströher Hauptlehrers und Kantors Walther Schmidt vom 20. Januar 1938. Vgl. auch Beck, a.a.O., S. 231. – In Spannung zu dieser Beschreibung durch Schmidt steht die spätere, 1982 veröffentlichte Schilderung Bartschs: „Ohne die Politik auf die Kanzel bringen zu wollen, erwartete die Gemeinde, vom Evangelium her zu öffentlichen Ereignissen [...] ein Wort zu hören.“ S. Bartsch, Heinz: Kirchenkampf in Pr. Ströhen. In: 125 Jahre Immanuel-Kirche zu Pr. Ströhen. 1857–1982. O. O. o. J. [1982], S. 85–91; dort S. 87. Bartschs spätere Darstellung scheint die tatsächlich vorhanden gewesenen Konflikte und Spannungen doch sehr zu harmonisieren, wenn er (a.a.O., S. 88) schreibt: Von nun an [nach einem Vortrag Bartschs in der von sehr vielen Gemeindegliedern besuchten Preußisch Ströher Kirche am 8. November 1936] stand die Gemeinde wie eine Mauer um den Pastor und das Presbyterium.“ – Ebenso fügt es sich nicht bruchlos zu den zeitgenössischen Dokumenten, wenn Bartsch mehr als vier Jahrzehnte hernach (a.a.O., S. 87) schilderte: „Keiner wollte Atheist und gottlos sein. Kirchenaustritte gab es so gut wie keine. Der Pastor wurde auch in den Häusern der führenden Nationalsozialisten freundlich aufgenommen bei Hausbesuchen und Amtshandlungen. [...] Natürlich gab es immer wieder auch einige radikale Schreier, die aber keinerlei Einfluß hatten.“

chung seiner öffentlichen Wirksamkeit bei Vorträgen und Predigten.²¹ Angesichts dessen musste Bartsch damit rechnen, wegen des unverkennbar regimeskeptischen Duktus der Predigt in der Christvesper 1938 hernach belangt zu werden.

Die Quelle und deren Edition

Dem im Folgenden abgedruckten Text liegt eine Kopie des von Heinz Bartsch mit eigener Hand niedergeschriebenen und überarbeiteten Manuskripts seiner Predigt zugrunde, die sich im familiären Besitz des Preußisch Ströher Gemeindegliedes und langjährigen Presbyters und Kirchmeisters Helmut Bollhorst befindet. Dieser hatte die Kopie vor längerer Zeit von Gerda Bartsch, der (inzwischen verstorbenen) Witwe Heinz Bartschs, zur Verfügung gestellt bekommen. Der Preußisch Ströher stellvertretende Ortsheimatpfleger Fritz Langhorst hat den Text für eine kleine, von ihm zusammengestellte Sammlung von Dokumenten zur Geschichte der Kirchengemeinde Preußisch Ströhen in der nationalsozialistischen Zeit im Oktober 2011 erstmals digital aufgenommen. Die Transkription wurde noch einmal durchgesehen und wird nun hier in der bei wissenschaftlichen Editionen üblichen Weise dargeboten.

²¹ So Bartsch in seiner autobiographischen Darstellung; s. Bartsch (wie Anm. 14), S. 87f.

Heinz Bartsch: Predigt in der Christvesper 1938
Preußisch Ströhen, 24. Dezember 1938

Abschrift

[/1] (M[a]th[äus] 2,20b) Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Traum in Ägyptenland und sprach: [„]Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.[“]

Christvesper, Pr[eußisch] Str[öhen], 24.12.[19]38.

Liebe Weihnachtsgemeinde,

ein Kaiser, ein König und ein Kind treten [gestrichen: uns heute] mit der Weihnachtsgeschichte heute vor uns hin.

Ein Kaiser – der Kaiser Augustus. „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.“ Was muß das für ein gewaltiger, mächtiger u[nd] starker Herrscher gewesen sein, der so [gestrichen: alles] der ganzen Welt gebieten konnte! Und tatsächlich, [gestrichen: In] die damals bekannte Welt beugte sich seiner Herrschaft. Wie weit sein Ruhm, wie hoch seine Verehrung ging, künden uns steinerne Denkmäler aus jener Zeit. Bei den Ausgrabungen in Kleinasien fand man in Piriëne²² eine steinerne Tafel aus dem Jahre 9 vor Christi Geburt, auf der folgende Worte zu lesen sind: ...²³

²² Andere, nach der griechischen Benennung Πριήνη heute üblichere Ortsbezeichnung: Priene. Die Ruinen dieser antiken Stadt in Kleinasien befinden sich in der Nähe des in der Türkei gelegenen heutigen Ortes Güllübahçe im Landkreis Söke der Provinz Aydın.

²³ An dieser Stelle besteht ein Freiraum für einen Eintrag. Es ist davon auszugehen, dass Pfr. Bartsch als Einschub ein besonderes Blatt mit dem Text des Artefakts benutzte, welches jedoch der vorliegenden Kopie des Manuskripts nicht beiliegt. Der Text der Inschrift, auf die Bartsch (vermutlich nur auszugsweise) Bezug genommen hat, lautet:

„Dieser Tag hat der ganzen Welt ein andres Aussehen gegeben; sie wäre dem Untergang verfallen, wenn nicht in dem nun Gebornen für alle Menschen ein gemeinsames Glück aufgestrahlt wäre.

Richtig urteilt, wer in diesem Geburtstag den Anfang des Lebens und aller Lebenskräfte für sich erkennt; nun endlich ist die Zeit vorbei, da man es bereuen mußte, geboren zu sein.

Von keinem andern Tage empfängt der einzelne und die Gesamtheit soviel Gutes als von diesem allen gleich glücklichen Geburtstage.

Die Vorsehung, die über allem im Leben waltet, hat diesen Mann zum Heile der Menschen mit solchen Gaben erfüllt, daß sie ihn uns und den kommenden Geschlechtern als Heiland gesandt hat; aller Fehde wird er ein Ende machen und alles herrlich ausgestalten.

In seiner Erscheinung sind die Hoffnungen der Vorfahren erfüllt; er hat nicht nur die frühern Wohltäter der Menschheit sämtlich übertroffen, sondern es ist auch unmöglich, daß je ein Größerer käme.

Der Geburtstag des Gottes hat für die Welt die an ihn sich knüpfenden Freudenbotschaften [Evangelien] heraufgeführt.

Von seiner Geburt muß eine neue Zeitrechnung beginnen.“

Wohlgermerkt, diese Worte handeln nicht von Jesus Christus, sondern von dem Kaiser Augustus! Kann man in stärkeren Worten das Lob eines Menschen besingen? Man hat dem Kaiser Augustus göttliche Ehren u[nd] göttliche Verehrung zuteil werden lassen, man hat ihn den Heiland u[nd] Erretter [korrigiert in: Retter] genannt. War er in der ersten Hälfte seines Lebens einer der gewissenlosesten Räuber und Mörder der Weltgeschichte gewesen, die es je gegeben hatte, dem jeden Tag ganze Säcke mit abgeschlagenen Köpfen seiner [1/2] Gegner zugesandt wurden, war er ein Held in der Politik, bescheiden in seiner persönlichen Lebensführung, aber ein unersättlicher Räuber, wo es um seine Macht ging – wie Nebukadnezar: Er tötete, wen er wollte, er ließ leben, wen er wollte, er erhöhte, wen er wollte, er demütigte, wen er wollte ²⁴, so war er in der 2. Hälfte seines Lebens, als er genug geraubt u[nd] gemordet hatte, ein frommer u[nd] moralischer Fried[ens]kaiser, daß unter seiner Herrschaft sich [gestrichen: die] der Friede ausbreitete, der Wohlstand wuchs und das römische Reich zwar reich, aber zugleich schlecht[...] ²⁵ zum Untergange reif wurde. Seinen Ruhm, seine Vergötterung grub man in Steine ein, schrieb man in die Tempel u[nd] auf die Wegmarkierungen, den 8. Monat des Jahres benannte man nach ihm, den August, ja, als er noch lebte, hat man ihn in vielen Tempeln als Gott verehrt. Es bildeten sich Bünde und Orden, die sich nach ihm „Augustal[es]“ nannten. Und als er nach einer Regierung von 56 Jahren, 75 Jahre al[t,] sich zum Sterben legte, kamen Matrosen von Alexandrien an sein Sterbelager, um ihm die Botschaft auszurichten: „Du bist es, durch den wir leben; unsere Schifffahrt u[nd] unsere Freiheit u[nd] unseren Gewinn haben wir durch dich.“ Welch ein vergötterter, gerühmter u[nd] mächtiger Mann war der Kaiser Augustus, dessen Name am Anfang der Weihnachtsgeschichte steht!

Was aber weiß u[nd] sagt man heute noch von diesem Kaiser Augustus? Wer weiß u[nd] ahnt es noch, daß der Monat August nach ihm genannt [1/3] ist? Was ist aus der Roma aeterna, dem ewigen Rom, was ist aus de[n] Organisationen, die seinen Namen trugen, geworden? Er ging den Weg alles Fleisches. Was ist aus seinem Werk geworden? Es ging den Weg alle[n] Fleisches. Heute kennen [gestrichen: ihn] die meisten Menschen seinen Namen nur noch daru[m] [umgestellt: darum noch], [gestrichen: daß] weil er in der Weihnachtsgeschichte vorkommt; nur darum, weil sein Name mit dem Geburtstag Jesu [gestrichen: , von dem Augustus nicht wußte,] in Verbindung [gestrichen: stand] steht, kennt man ihn. Der Weltherrscher lebt nur nich[t] durch sich u[nd] sein Werk fort, sondern [gestrichen: durch] allein nur in der ungewollten Begleitung des Herrschers im Himmelreich [gestrichen: fort]. Was nützt es, wenn Mil-

S. URL <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bvb:91-diss-20070727-625569-1-8>. S. 205 Anm. 597.

²⁴ Texteinschub von der Hand Bartschs.

²⁵ Textabbruch am Rand der Kopie; Wort offenbar unvollständig.

lione[n] Menschen beschließen[,] einen Menschen zum Gott des Himmels u[nd] Heilan[d] der Erde zu erheben? Das Ende ist doch: er [gestrichen: ist] war Fleisch von unserem Fle[isch,] Geist von unserm Geist. Bruch, Flecken u[nd] Widerspruch in peinlicher Men[ge.] Und das Ergebnis: Erde zu Erde, Staub zum Staube! Seltsam sind die letzten Worte des Kaisers Augustus auf seinem Sterbebette – zu seiner Umgebung: „Habt ihr den Eindruck, daß ich das Theaterstück des Lebens hübsch gespielt habe? Wenn euch das Stü[ck] gefallen hat, so klatscht Beifall u[nd] helfe dazu, daß ich fröhlich abtrete[n] kann.“ Merkwürdig – das Leben ein Theaterstück, wo es letz[t]lich v[...]²⁶ darum ging, die Rolle täuschend gut den Menschen vorzuspielen u[nd] von ihnen gefeiert u[nd] bekl[atscht] zu werden! *Das* war der große u[nd] mächtige Kaiser Augustus, den die Menschen zum Gott erhoben u[nd] der am Anfang der Weihnachtsgeschichte vorkommt. [/4]

Neben diesem allgewaltigen Kaiser des römischen Weltreiches begegnet uns an der Schwelle der Weihnachtsgeschichte *ein König* in Jerusalem, der König H[erod]es. Man hatte ihm den Beinamen „Herodes der Große“ gegeben. Er ist b[e]kannt durch seine Freundschaft mit Rom [gestrichen: gewesen] geworden. [Gestrichen: Er baute neue Städ(te,), großartige Häuser, Theater und Rennbahnen.] Wir kennen ihn aus der Begegnung mit den drei Weisen aus dem Morgenlande und von dem Mord an den Kindern von Bethlehem [u(nd) von dem Mord an Joh(annes) dem T(äufer) um des Tanzes seiner unehelichen Tochter Salome willen]. Er hatte die Waffen der Macht u[nd] der List in seinen Händen. Die 3 Weisen aus d[em] Morgenlande versuchte er zu täuschen[,] u[nd] als er sich selber betrogen sieh[t,] da greift er zu dem grausamen, bethlehemitischen Kindermord. Herodes – der erste, große Gegner des neugeborenen Christuskindleins von Bethlehem. Es ist, als ob die Hölle rase u[nd] tobe um die Krippe von Bethlehem. Unschuldige Kindlein sind die ersten Opfer u[nd] Märtyrer, die dem Christu[s]haß der Welt zum Opfer gefallen sind. Herodes läßt sie töten, weil er Angst hat um seine eigene Macht u[nd] Herrschaft. Er spürt die Nähe des größeren Königs und er [gestrichen: Er] fürchtet [gestrichen: den Größeren] ihn[,] u[nd] darum kommt aus der Furcht der Haß, u[nd] aus dem Haß der entsetzliche Wille: „Hinweg mit ihm!“ Ach, daß wir heute abend über all der Weihnachtsstimmung u[nd] [gestrichen: den] unseren Weihnachtsliedern nicht gar zu schnell u[nd] gar zu leicht das blutige Martyrium der unschuldigen Kindlein vergessen[,] [/5] das nur ein Vorzeichen des grausamen Endes des Kreuzesweges Jesu ist! Und doch – wie knapp u[nd] klar erzählt das N[eue] T[estament]: „[S]ie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben standen.“ Wer weiß von Herodes heute noch etwas? Man weiß heute nur darum noch etwas von ihm, weil sein Name in der Verbindung mit Jesus vorkommt. *Der König stirbt, aber das Kind lebt!* Der Kai[ser] Augustus

²⁶ Textabbruch am Rand der Kopie.

u[nd] der König Herodes, der gefeierte u[nd] der gefürchtete Inh[aber] aller irdischen Gewalt, beide sind vergessen, beide sind den Weg alles Fl[ei]sches gegangen. Wessen Urteil gilt?

Nicht das, was der Mensch aus sich s[chafft] bzw. macht, nicht das, was die [gestrichen: Mitmenschen] Menschen aus ihren Mitmenschen ma[chen,] ist das gültige Urteil. Sondern allein *das* gilt in Zeit und Ewigkeit, was wir dur[ch] Gott nach *seiner* Bestimmung und vor Gott in der Wahrheit *seines* Urteil[s] sind. „Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen“, das [ist] keine Botschaft, die uns heute einschläfern u[nd] beruhigen will, aber in dem Sinne: Also gut, [gestrichen: so] dann w[er]den auch alle Anschläge u[nd] Stürme, die heute der Kirche gelten, vorübergehe[n,] u[nd] es werden auch diesmal sterben, die heute dem Jesus-Kinde nach dem Leben trachten, ne[in,] solch eine Beruhigung wäre falsch, weil sie der eigenen Faulheit entgegenkommt u[nd] nicht mit der Welt, wie sie wirklich ist, r[echnet]. [Gestrichen: sondern] Dies Wort „sie sind gestorbe[n,] die dem Kinde nach dem Leben trachteten“[,] bedeutet für uns Trost [und] Furcht zugleich. Trost, denn nun hängt alle Zukunft unseres Lebens u[nd] unserer Kirche allein von dem Willen u[nd] dem W[ort] Gottes ab u[nd] nicht mehr von dem der Menschen. Es bedeutet aber Furcht, den[n] wer kann vor *Gott* bestehen, du ... ich? [/6]

Und nun *das Kind*. Das Kind in der Krippe mit all seiner Armseligkeit. Das Kind, [gestrichen: in] das klein, arm, hilflos, ohnmächtig in seinen Windeln liegt, ohn[e] Heiligenschein und wunderbare [gestrichen: Höhe]t Merkwürdigkeiten, ganz einfach, ga[nz] schlicht u[nd] ganz nüchtern. Und dieses Kind ist empfangen von dem heil[i]gen Geist, geboren von einer reinen, unbefleckten Jungfrau, ist der [le]bendige u[nd] wirkliche Gottessohn und Weltenheiland. Wer kann es b[e]greifen, daß Gott zu deiner und meiner Errettung so seltsame We[ge] geht? Niemand kann es erfassen. Niemand aber kann es bestreiten[,] daß dieses Kindlein lebt u[nd] heute noch gegenwärtig ist. Man ma[g] tausendmal den Namen dieses Kindleins fortwischen, man mag tausendmal Weihnachten feiern mit Lichterbaum und Gabentisch u[nd] ganz bewußt das Christuskind dabei ausschalten [gestrichen: vergessen], – zehntausendmal wird sein Name wieder lebendig u[nd] sichtbar. Kein Jahrhundert [gestrichen: ist] mit all seiner Gewalt u[nd] List ist fertig geworden mit diesem Kin[d]lein in all seiner Ohnmacht. „Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“ Und wenn es geschehen sollte, daß von unserer, heutigen Zeit in besonderer Weise gesagt werden müßte[,] was in jenen ersten Tagen galt: „Sie hatten für das Jesuskind keinen Raum in der Herberge“, – so wird *darüber*, daß Chr[istus] wieder von *neuem* verstoßen u[nd] gekreuzigt wird, der Heiland weder seinen Na-[/7]men noch seine Macht verlieren. Es wird gehen, wie M[artin] Luther es einmal ausgesprochen hat: „Etlichen (ist dieses Kindlein) wie ein Stock in den Weg gelegt, darüber sie fallen; etlichen (aber) wie ein Fels am Weg, daran

man sich lehnet u[nd] aufrichtet. Die stolzen u[nd] klugen Heilig[en] laufen mit dem Kopf wider ihn, prallen zurück, lästern u[nd] fluchen ihm. Aber die armen Sünder, die Verlorenen, stehen an ihm auf u[nd] glauben an ihn. Was liegt, das steht auf; was also steht, das fällt an ihm. Es will mit diesem Kind nicht anders hinausgehen.“

So kann es denn am Ende gar nicht anders sein, als daß Weihnach[ten] auch uns | ganz persönlich | aufs neue vor die Frage stellt, was für u[ns] de[nn] das Kind in der Krippe von Bethlehem bedeutet. | *Das* aber möchte sie so gern Dir, mein Freund, bedeuten, was der Kindervers sagt:

„Denn, sieh, in dieser Wundernacht
ist [gestrichen: uns] einst der Herr geboren,
der Heiland, der uns selig macht,
hätt' er den Himmel nicht gebracht,
wär' alle Welt verloren,
wär' alle Welt verloren.“

Auch du wärest mit dieser aller Welt verl[oren,] wenn du nicht an Jesus glaubst.

So oft auch die Menschenvergötterung ihre Auferstehung feiert in der Weltgeschichte – der Weg u[nd] das Ende aller Menschenvergötterun[g] ist der Weg u[nd] das Ende des Kaisers Augustus. – So oft auch der Kampf gegen Christus erneuert wird – der Weg u[nd] das Ende alles Christu[s][/ 8]hasses u[nd] Antichristentums ist der Weg u[nd] das Ende des Königs Herodes. „Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen.“ | Nicht *sterben*, sondern *leben* aber wird werden | in der Kraft und in der treuen Hut Gottes | die Gemeinde, die anbetend sich dem Kindlein naht und sich vor ihm beugt, die froh u[nd] stille wird vor Ihm | und die da sucht, ihr Leben [gestrichen: sucht] an das Leben des Jesusk[nd]leins anzuschließen. Sie erfährt es dankbar immer wieder, daß das Kin[d] in der Krippe wohl ein Stein des Anstoßes ist für alle, die sich an ihm stoßen, daß es aber ein Fels ist, an den man sich lehnen u[nd] an dem m[an] sich aufrichten u[nd] ausruhen kann, ein Fels für alle, die ihr Leben [gestrichen: anschließen] an sein Leben anschließen.

Daß *du so* innerlich Weihnachten feierst, wünsche ich dir von Herzen. Laßt [gestrichen: uns] unsere Herzen zusammenschlagen mit der einen Weihnachtsbitte:

„Mit dir selber, mein Befreier,
will ich halten Weihnachtsfeier;
komm, ach komm ins Herz hinein,
laß es deine Krippe sein.“²⁷ [Gestrichen: Amen]. (wenden)²⁸

²⁷ Der Vers entstammt dem Lied „Mit den Hirten will ich gehen“, s. Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen. Dortmund o.J. [Anhang:] Geistliche Volkslieder Nr. 43,5. Vgl. EG 544,5.

Gebet:

„Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne,
bestrahle mich mit deiner Gunst;
dein Licht sei meine Weihnachtswonne
u[nd] lehre mich die Weihnachtskunst,
wie ich im Lichte wandeln soll
u[nd] sei des Weihnachtsglanzes voll.“²⁹

Lied 13³⁰

²⁸ Es ist unklar, worauf sich dieser Hinweis bezieht.

²⁹ „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“: Evangelisches Gesangbuch (wie Anm. 26), Nr. 18,5. Vgl. EG 40,5.

³⁰ „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“; s. Evangelisches Gesangbuch (wie Anm. 26), Nr. 13. Vgl. EG 22.